

Auerthal-Beitung.

Allgemeiner Anzeiger für die Stadt Aue u. Umgebung.

Ersteinst
Mittwoch, Freitag u. Sonntag,
Abonnementpreis
inkl. der 3 wöchentlichen Beilagen vierteljährlich
mit Frangirtohn 1 Mk.
durch die Post 1 Mk.

Mit 3 Familienblättern: Frohsinn, Gute Geister, Zeitspiegel.

Verantwortlicher Redakteur: Emil Hegemeister Aue (Erzgebirge.)
Redaktion u. Expedition: Aue, Marktstraße.

Inserte
die einseitige Zeitspalt 10 Pf.
amtliche Inserate die Kopie-Beile, 25 Pf.
Reklamen pro Seite 20 Pf.
Alle Postanstalten und Landbriefträger
nehmen Bestellungen an.

No. 121.

Sonntag, den 10. Oktober 1897.

10. Jahrgang.

Gutsverkauf.

Unser in Hschorlau gelegenes Gut, dessen Gebäude kürzlich abgebrannt sind, soll mit der ausgeworfenen Entschädigungssumme von 6300 Mk. verkauft werden. Zum Gute gehören 46 Scheffel Feld und Wiese, sowie laufendes Röhrrwasser. Angebote sind bis 20. Oktober d. J. an den unterzeichneten Stadtrath zu richten, bei welchem auch nähere Auskunft zu erhalten ist.

Aue, am 30. September 1897. Der Rath der Stadt.
Dr. Krepshmar. Wendler.

Aue. Die hiesigen Besitzer von Obstbäumen werden hierdurch aufgefordert, ihre Obstbäume innerhalb der nächsten Tage auf das Vorhandensein von **Vitläusen** zu untersuchen und sofern dieses schädliche Insekt vorgefunden wird, es mit geeigneten Mitteln zu vertilgen. Die Nichtbefolgung dieser Anordnung wird mit 60 Mk. Geld oder vierzehntägiger Haft bestraft.

Aue, am 8. Oktober 1897. Der Rath der Stadt.
J. A. Rathssaffessor Taube. 6.

Aus dem Auerthal und Umgebung.

Mittheilungen von localem Interesse aus der Redaktion
Aue, 10. Oktober 1897.

Das evangelisch-lutherische Landeskonfistorium hat verordnet, daß die Parochie Klösterlein-Zelle nach erfolgter Einverleibung der Gemeinde Zelle in die Stadt Aue die Bezeichnung Parochie Klösterlein-Zelle zu Aue zu führen habe.

Jetzt ist es Zeit, Leimringe an die Obstbäume zu legen. Die höchsten Feinde unseres Obstes, die Weibchen des Frostspanners, beginnen bald ihre winzigen Schlupfwinkel in der Erde zu verlassen und an den Obstbäumen empor zu klettern, wo sie ihre Eier an der Rinde der Bäume ablegen.

Rudolf Falb, dessen wässerigen Prophezeiungen zum Trost der Himmel die ganze letzte Woche ein vergnügtes Gesicht machte, kündigt eine Periode reicher Regengüsse an, welche nur teilweise von Gewittern stammen und namentlich im Süden und Westen ansetzen sollen. Falb sagt für den Oktober folgendes: Die Temperatur hält sich in den ersten Tagen nahe dem Mittel, beginnt aber zu steigen. Es wird sehr warm. 8. bis 10. Oktober: Die Regen verschwinden auf kurze Zeit. Die Temperatur hält sich auf bedeutender Höhe. Der 10. ist ein kritischer Termin 2. Ordnung. 11. bis 17. Oktober: Es treten neuerdings Regen ein, die stellenweise sehr beträchtlich sind. Gewitter sind jedoch nicht wahrscheinlich. Die Temperatur geht aufwärts ziemlich bedeutend zurück, erreicht jedoch in den letzten Tagen neuerdings bedeutende Höhe. 18. bis 25. Oktober: Die Niederschläge nehmen ab. Es wird trocken, doch hält sich die Temperatur nahe dem Mittel. Der 25. ist ein kritischer Termin 1. Ordnung. 26. bis 31. Oktober: Die Niederschläge nehmen wieder etwas zu, erreichen jedoch in vereinzelten Fällen eine bedeutende Höhe; die Temperatur ist schwankend, entfernt sich jedoch nicht bedeutend vom Mittelwerte.

Die „Deutsche Lehrerzeitung“ teilt eine bemerkenswerte Entscheidung des Reichsgerichts mit, wonach falsche Angaben in Dispensationsgesuchen für Schüler, z. B. die unwahre Behauptung, das Kind sei krank, als Urkundenfälschung anzusehen und zu bestrafen sind.

Schönheide, 5. Oktober. Am letzten Sonntag, feierte der Zweigverein zur Förderung christl. Liebeswerke für Eibens- und Umgebung in unserer Gemeinde, die diesem Verein angehöret, sein Jahresfest. Der Feiernormission galt die diesjährige Feier. Nachmittags fand ein Festgottesdienst statt. Die Versammelten folgten mit stiller Andacht der Predigt des Herrn Pfarrers Thomas aus Aue, welcher auf Grund von Hebr. 1, 14 behandelte: Die Mission — ein Engelsdienst 1.

von Gott gesandt, 2., zur Seligkeit. Dieses warme, geistig-galbe Zeugnis für Jesum Christum u. seines Reiches Sache, das in zwingender Weise nachwies, wie die Mission nicht Privatsache, sondern heilige Pflicht jedes Christen sei, und in herzendringender Mahnung zum Eifer und zur Liebe für dieselbe die Gemüter zu gewinnen strebe, — dieses Zeugnis brachte dem Feste die Weihe und trug heilige Freude in die Brust der feiernden Gemeinde des Herrn. Die Kollekte ergab 70 Mk., zu welchem Betrag später noch einige Gaben eingegangen und eingehen werden. 4 Uhr schloß sich eine Nachversammlung im Hotel des Saales zum Schwan an. Nach Begrüßung und Bericht des Pfarrers Böttcher, des Vorsitzenden des Vereins, über den Stand der evangelischen Mission ergriff Herr Missionar Just, Sekretär des Landesvereins aus Dresden, das Wort, um über Erfahrungen aus seiner Missionstätigkeit in Indien zu berichten. Es waren Einzelbilder, welche geboten wurden und den zahlreich Versammelten einen klaren Einblick gewährten in die Arbeit des Evangeliums an den Herzen der Heiden. Die Zuhörer waren so gefesselt, daß die Dunkelheit, welche der finstere Tag in den Saal brachte, gar nicht bemerkt wurde, hier leuchtete das Licht des Herrn, welches die finsternen Heidenherzen hell macht, wie die Sonne das dunkle Erdenland. Nach einer Pause, in welcher Missionsschriften, Bilder, Zeitschriften und Sammelbüchsen zum Verkauf angeboten wurden, machte der Vorsitzende Mitteilung über den Stand der Vereinskasse. Die Einnahmen des Jahres betragen: 848 Mk. 83 Pf., nämlich aus Eibenshof 384 Mk. 11 Pf., aus Schönheide 215 Mk. 24 Pf., aus Stützengrün 78 Mk. 5 Pf., aus Carlsfeld 46 Mk. 15 Pf., aus Soja 30 Mk., Kassenbestand aus dem Vorjahre 20 Mk. 28 Pf. Der Herr Festprediger sprach in einem herzlichen Schlusswort die Bitte aus, den Festtag festzuhalten durch Besuch der Missionstenden, durch welche Kenntnis und Liebe zur Mission gegeben werden. Die Gesänge, welche Herr Cantor Georgi mit seinem Kinderchor — sowohl im Gottesdienst als in der Nachversammlung darboten, trugen durch ihre vorzügliche Ausführung zur Weihe wesentlich bei, was der Vereinsvorsitzende mit Dank anerkannte. Durch ein Gebet des Ortspfarrers, ein gemeinsam gesprochenes Vaterunser und einen allgemeinen Gesang wurde die Nachversammlung gegen 7 Uhr geschlossen.

parteien gewählt werden. Fraglich ist nur das Endergebnis in zwei Wahlkreisen, in dem 1. Wahlkreise der Stadt Chemnitz und in den 10. ländlichen Wahlkreise verfassung der drei Parteien (Kartell, Reformier und Sozialdemokraten) über eine die absolute Mehrheit übersteigende Anzahl von Wahlmännern, sodas der erste Wahlgang die Entscheidung noch nicht bringen dürfte. Im 10. ländlichen Wahlkreise konkurrieren die Konservativen und die Sozialdemokraten, während die Reformier an dritter Stelle kommen: in dem 1. Wahlkreise der Stadt Chemnitz stehen die Sozialdemokraten an dritter Stelle und es wird sich darum handeln, ob das Mandat den Reformieren verleiht oder in den Besitz der Ordnungsparteien übergeht. Würden sich Reformier und Sozialdemokraten wechselseitig unterstützen, so würden in beiden Wahlkreisen die vereinigten Ordnungsparteien unterliegen müssen. Die Sozialdemokratie hat ihre Bereitwilligkeit zu einer solchen Waffenbrüderschaft bereits zu erkennen gegeben: die Letztung der Reformpartei scheint indeß noch keinen definitiven Entschluß gefaßt zu haben.

Die 185 Wahlmänner verteilen sich auf die einzelnen Parteien wie folgt: 66 Kartellpartei, 65 Antefiniten und 64 Sozialdemokraten. Bei dieser Zusammensetzung darf man gespannt sein, welche Partei am Sonntagabend den Sieg davontragen wird.

Der Betrieb des Herrmann-Schachtes in Zwidau soll ganz eingestellt werden, da seit dem Hochwasser das Wasser nicht mehr zu bewältigen ist.

Im Erzgebirge hat es am Dienstag und Mittwoch Morgen heftig geschneit. Auf unserem Vöhlberg, — schreibt man aus Annaberg, lag heute morgen Schnee, der in der Nacht bei 10 R. gefallen war. Im Thal zeigte das Thermometer früh 8 Uhr + 10 R. an. An den Felsen in der Nähe des Bahnhofes bemerkten wir Eiszapfen.

Ein 8jähriges Mädchen in Oberbrambach t. B. stürzte die Treppe herab, brach den Schädel, schleppte sich in sein Bett und wurde tot aufgefunden.

Kirchen-Nachrichten für Aue St. Nikolai.
17. Sonntag n. Trin.: früh 1/9 Uhr Weihte: Diakonus Dertel; vorm 9 Uhr: Hauptgottesdienst mit Feier des heiligen Abenmahls. Predigt über Luc. 14, 1—11 Pfarrer Thomas; nachm. 1/2 Uhr: Katechismus-Unterrichtung: Pfarrer Thomas; abends 8 Uhr. Co.-luth. Jünglingsverein. Mittwoch; den 13. Oktober: abends 1/9 Uhr: Bibelstunde im Co.-luth. Männerverein über Hebr. 4: Diakonus Dertel. Donnerstag; den 14. Oktober: abends 8 Uhr: Bibelstunde in der Schule zu Auerhammer über Matth. 6, 14 ff. Pfarrer Thomas.

Aus Sachsen und Umgebung.
Heute Sonntag traten in den 31 Landtagswahlkreisen, in denen Neuwahlen stattzufinden haben, die Wahlmänner zusammen, um die Abgeordnetenwahlen vorzunehmen. Nach dem Ausfall der Wahlmännerwahlen ist es zweifellos, daß in 29 von diesen Wahlkreisen die Kandidaten der Ordnungsparteien gewählt werden.

Wichtig!

Das verriegelte

6. u. 7. Buch Moses

400 Seiten stark, gebunden.

versende ich, wenn dasselbe so gleich bestellt wird, um den Preis von

3 Mk. 50 Pf. (statt 7 Mk. 50 Pf.)

gegen Nachnahme oder vorherige Einfindung des Betrages.

Heilung aller Krankheiten der Menschen u. Thiere. Sich. Wohlstand u. Reichthum.

Jos. Heimler, Hamburg. Alter Steinweg 25.

Bei vorheriger Einfindung d. Betrages eine Gratisschilage.

Preislisten mit Abbildungen versendet gegen Einfindung von 10 Pf. (Briefmarken) franco die Chirurg. Samml- und Specialitäten-Handlung Wid & Deckerreiter, Frankfurt am Main.

Tapeten!

Naturelltapeten von 10 Pf. an Goldtapeten 20

in den schönsten und neuesten Mustern. Musterkataloge überall hin franco.

Gebrüder Ziegler in Lüneburg.

Ein Bäckergefelle

wird in 14 Tagen gesucht bei Reinwardt in Neuwelt.



Cigarre

welche rauche ich?

Unser so sehr beliebte Marke „Augusta“ vorzügliche Cigarre mit köstlichem Aroma versehen wir von jetzt an franco gegen Nachnahme:

800 St. für Mk. 5.50 1000 St. für Mk. 14.30

500 „ „ 7.70 2000 „ „ 26.50

Garantie: wenn nicht gut, Umtausch gestattet oder Betrag zurück.

Bayerisches Cigarren-Versand-Haus Augsburg B 36.

Tuch-Reste,

sowie zurückgegebene Coupons, passend für Hosen, Anzüge usw. geben zu enorm billigen Preisen ab. Muster davon fr. an Private. Entschuldig. ausgehlossen.

Lehmann & Assmy Spremberg N.-L.

Größtes Lagerhaus m. eigen. Fabrikat. Einwickel-Papier ist vorrätlich in der Buchd. cuderer der Auerthal-Beitung.

Asthma- u. Rheumalismus-

leidenden wird das erprobte Austrocal bestens empfohlen. Selbst Leute, welche schon lange Jahre mit dieser Krankheit behaftet waren u. alle Auen erfolglos anwendeten, sind durch Gebrauch meines Austrocal davon befreit worden. Austausch giebt losen- und portofrei

Dtm. Max Prohaska, Altingthal t. S. N. 28.

Zahnweh

lindert augenblicklich Ernst Wulff's weiderrühmte schmerzstillende Zahnweh-

Wä einem 2prozentigen Extrakt aus Wutternellen imprägnirte Wollfäden.

Kolle 35 Pf. Generaldepot Dr. Rudn. Kronenparfümerie, Nürnberg.

In Ausl. S. nur bei A. Birken zu haben.

Ein Herr

kann Raß und Logis erhalten.

Mittelstraße 39 L.

Spurlos verschwunden

sind alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Flechten, Finnen, Wirsflem Blüthen, rote Flecke etc. durch den täglichen Gebrauch von:

Bergmann's Carbolltheer-schwefel-Seife

v. Bergmann u. Co. in Kadebeul-Presden.

(Schupmarc: Zwei Bergmänner), a Stück 10 Pf. bei Apotheker Kunze.

Gänse

groß schön bestebert & 210 Pf. mindestens 5 Stück.

Legehühner

u. Schlachthühne à 50 bis 80 Pf. mindestens 15 Stück ab Bahn hier, Packung frei.

Garantie leb. Ankunft.

Kudor Schüller, W. St. Anna, Ungarn. Ein in weibl. Handarbeiten geschicktes Mädchen aus guter Familie sucht per sofort Frau Minna Seyl, Oberstaema

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Aufenthalt des Kaisers in Duberius Rod wird noch etwa zehn Tage dauern.

* Der Bundesrat hat nach mehrtägigen Ferien am Donnerstag wieder zusammen und wird zunächst seine bestehenden Ausschüsse neu bilden.

* Die Verteilung des Schwarzen Adler-Ordens an den österreichischen Botschafter in Berlin v. Szeghony wird im Reichsanzeiger veröffentlicht.

* Nach dem vorliegenden Material zur Beurteilung der künftigen Reichsfinanzen werden unter gleichbleibenden Verhältnissen die beiden nächsten Jahre einen Ueberschuss von ungefähr je 74 Millionen Mark ergeben, die dem außerordentlichen Etat zugeführt werden könnten, so daß voraussichtlich Anleihen nur in sehr vermindelter Höhe aufzunehmen sein dürften. Ob mit diesen Ueberschüssen die Forderungen der außerordentlichen Etats gedeckt sein würden, hängt davon ab, was die Marineverwaltung beansprucht und was ihr bewilligt wird. In Anknüpfung an diese Mitteilung wird noch bemerkt, daß nach Verfertigung an autoritativer Stelle die Schuldentilgung durch die Marineverwaltung kaum berührt würde.

* Dem Bericht des Generaldirektors für die Marine ist zu entnehmen, daß für Neubauten 102 Millionen, gegen fünfundsiebzig Millionen im Vorjahre, für Ausbesserungen 30 1/2 Millionen gegen 26 Millionen vorgezogen seien. Der Privatindustrie sollen für Neubauten 34 Millionen und für Ausbesserungen 18 Millionen übertragen werden. Das Marine-Budget stellt sich ganz bedeutend höher, als es die Regierung vorgezogen hatte.

* Daß dem Reichstag ein Gesetzentwurf über die Entschädigung unschuldig Verurteilter vorgelegt werden soll, wird von der „Post“ bestätigt. Der Gesetzentwurf soll bereits in der nächsten Zeit an den Bundesrat gelangen.

* Dem Vernehmen nach wird die vor längerer Zeit angekündigte neue Konferenz zur Revision der Reichsversicherungsordnung in Normal- und Unfallversicherungs-Vorschriften für landwirtschaftliche Betriebe demnächst einberufen werden.

* Im Reichsamt des Innern war bekanntlich ein Entwurf gesetzlicher Bestimmungen zur Regelung der Stellenvermittlung für Schiffsleute als Ergänzung der Seemannsordnung ausgearbeitet worden. Die mit der Beratung der Seemannsordnung betraute Kommission des Reichstages hat auch zu diesem Entwurf Stellung genommen. Nach ihrer Ansicht würde der Weg, den Seemannsämtern bei der Stellenvermittlung eine hervorragende Rolle zuzuwenden, nicht zum erwünschten Ziele führen. Vielmehr sollte dahin gewirkt werden, daß in den einzelnen Hafenplätzen von den Reedern gemeinschaftliche Verzeichnisse errichtet würden, um auf diese Weise die Ausschale, die sich bei der gewerblichen Stellenvermittlung ergibt, zu beseitigen. Die im Entwurf vorgeschlagenen Bestimmungen über die Kontrolle u. der gewerkschaftlichen Stellenvermittlung begegnet keinem grundsätzlichen Bedenken.

* In betreff der Hilfsaktion für die Ueberschwemmten wird aus Bayern mitgeteilt, daß dort große Zustimmung herrsche, weil bei der Verteilung von Liebesgaben das Berliner Zentral-Komitee Niederbayern ganz übersehen habe. Das sei nicht geeignet, den „Reichsverband“ heben zu helfen.

Österreich-Ungarn.

* Die politische Krise in Oesterreich hat sich durch den fast sicher bevorstehenden Austritt der katholischen Volkspartei aus der Parlamentsmajorität sehr verschärft. Der Austritt erfolgt infolge des am Dienstag gestellten Antrages auf Neuregelung der Sprachenfrage.

Frankreich.

* „Daily Mail“ meldet aus New York, daß

Frankreich der brasilianischen Regierung betreffs der Grenzstreitigkeiten ein Ultimatum zugesandt habe. Dies hat in Brasilien große Unruhe hervorgerufen, und die dortige Regierung ersucht deshalb die Schiffsbauer um schnelle Fertigstellung der ihnen übertragenen Schiffsbauten.

England.

* Beim englischen Auswärtigen Amt in London ist ein Telegramm eingelaufen, welches besagt, daß der König von Benin nach Old Calabar gebracht worden ist. Von den sieben Führern, die für die Niederwerfung der britischen Abtheilung im Beginn dieses Jahres verantwortlich waren, sei einer vor der Untersuchung gestorben, zwei hätten Selbstmord begangen, zwei seien hingerichtet und einer nicht gefangen genommen worden. Der König habe offenbar an der Niederwerfung keinen Anteil gehabt.

Italien.

* Kapitän di Cola ist zum Vertreter Italiens beim König Renellit ernannt worden und ist am Donnerstag nach Afrika abgereist.

* Auf Grund einer Regierungsverordnung, die politische Versammlungen in Kirchen verbietet, wurden die Bischöfe durch die päpstliche Kurie angewiesen, bei dem ersten Verbot die Gerichte anzurufen, um feststellen zu lassen, daß die Kirchen keine öffentlichen Räumlichkeiten seien.

Schweden-Norwegen.

* Schon vor einigen Tagen wurde auf die wachsende Bedeutung der norwegischen Stordingswahlen hingewiesen, bei denen die Linke auf dem besten Wege sei, nicht nur eine stark vergrößerte Mehrheit, sondern eine solche von zwei Dritteln zu erlangen. Die neuesten Wahlergebnisse bestätigen diese Auffassung. Jetzt hat die Linke auch die Stadt Stavanger und das Amt Austerud erobert. Dadurch hat sie einen erneuten Zuwachs von fünf Sitzen (in nur neun bisher 14), so daß zur Zweidrittelmehrheit nur noch weitere vier bis fünf zu erobernde Mandate gehören. In Christiania verläutet, das Ministerium werde schon in den nächsten Tagen zurücktreten.

Spanien.

* Der neue Ministerpräsident Sagasta hat die Häupter der liberalen Partei, sowie die Vertreter der liberalen Presse empfangen, die ihn zum Abschluß der Kabinettsbildung beglückwünschten, und ihnen erklärt, die erste Sorge der neuen Regierung werde neben der Beilegung des kubanischen Aufstandes die Regelung der Finanzfrage bilden. Die Regierung werde den Cortes eine offene Darstellung der Finanzlage, die die Konservativen stets verschleierte, zukommen lassen. Bezüglich Cubas, von wo Wehler freiwillig oder auf Befehl forziehen müsse, werde die Regierung bis zur Bewilligung der Selbstverwaltung gehen, jedoch eine Einmischung Nordamerikas ablehnen. Ferner soll eine Unterhandlung über die angelegliche barbarische Behandlung der Australischen im Gefängnisse von Montjuich eingeleitet werden.

Balkanstaaten.

* Wie aus Athen gemeldet wird, sind zu Mitgliedern der Kommission für die Absetzung der neuen türkisch-griechischen Grenze die Obersten Sytonis und Palli ernannt worden.

* Die Wiederherstellung geordneter Zustände in Aetia scheint auch nach erfolgtem Friedensschlusse noch längere Zeit in Anspruch zu nehmen, da die Horde nicht mit Unrecht um die Befreiung der Gegend der mohammedanischen Bevölkerung beorgt ist. Die Ausschreitungen der christlichen Aetier, zumal der Zwischenfall im Piräus, werden zur Anwendung energischer Maßregeln Veranlassung geben.

* Im bulgarischen Ministerium trifft es schon wieder. Zunächst ist es zu Verhandlungen zwischen dem Finanzminister und dem Kriegsminister gekommen, weil letzterer mit den von jenem geplanten Ersparungen nicht einverstanden ist. Außerdem scheint die Berufung des Dichters Wafow auf den Posten des Kultus-

ministers ein Mißgriff gewesen zu sein. Derselbe hat den langjährigen und renommierten Generalleutnant des Unterrichtsressorts verabschiedet, angeblich weil derselbe früher einmal eine Unterstufung zur Drucklegung eines der Werke Balows verweigert hat. Eine eble Sache, während eines Diktator-Regimes.

Amerika.

* Aus Brasilien wird gemeldet, daß die Stadt Canudos von den Regierungstruppen genommen und Conselheiro, der Führer der Fanatiker, gefangen genommen worden ist.

Alten.

* Der Feldzug gegen die Mohawks in Nordwest-Indien ist, so heißt es aus englischer Quelle, zu Ende. Der Angriff auf Schablar im letzten Monat ist gescheitert und das britische Ansehen im Lande wieder hergestellt. Innerhalb dreier Wochen sind 72 Tärme und 40 Forts in Trümmer gelegt worden. Acht-hundert Säbel und 1100 Gewehre, darunter manche Hinterlader, sind ausgeliefert und eine große Beute erbeutet worden.

Der neueste Panamaprojekt.

Durch Nichtwichtigkeit eines Beamten, wie sie im französischen Gerichtswesen öfter vorkommt, ist der Pariser „Matin“ im Stande, die ganzen Anlagengestalten in dem neuen Panamaprojekt zu veröffentlichen. Das Dokument, welches acht große Spalten des Blattes füllt, beginnt mit der Geschichte des Kanalbaus und seiner finanziellen Schwierigkeiten von 1881 bis zum 28. April 1888, wo die Kammer die Los-anleihe bewilligte. Arton war im Jahre 1885 durch eine Frau Renez mit dem damaligen Senator und jetzigen Abgeordneten Raquet bekannt geworden. Durch Raquets Vermittlung wurde der damals ruinierte Arton Generalagent der Dynamitgesellschaft auf dem Isthmus von Panama, den er zweimal besuchte. Auf einer seiner Reisen machte er die Bekanntschaft von Charles de Lesseps und versprach diesem seine Unterstützung, um beim französischen Parlament die Erlaubnis zu einer Losanleihe auszuwirken. Im August 1887 empfing Charles de Lesseps in Gegenwart des Barons von Reinach Arton in Paris und nach den hier getroffenen Vereinbarungen erhielt Arton nach seinem eigenen Geständnis teils von Reinach, teils von der Panamagesellschaft im ganzen 2121625 Franc zur Beförderung der Losanleihe und unter der Bedingung, daß er über die Verwendung nicht schriftlich Rechenschaft zu geben habe. Dem Bericht liegen denn auch nur drei Aufzeichnungen Artons vor, die er zum eigenen Gebrauch gemacht hatte, und deren Wert als Beweismittel sehr gering ist. Die Anleihe stützt sich auch auf diese drei Akten, die Namen von Parlamentariern und verschiedene Zahlen enthalten, nur da, wo ihre Angaben eine anderweitige Befähigung gefunden haben. Für Raquet gründet sich der Verdacht der Befähigung auf folgendes: Arton berichtet, daß er Raquet am 17. oder 18. Juli 1888 100 000 Franc übergeben habe. Nun ist nachgemeldet, daß Arton kurz vorher bei der Panamagesellschaft einen Check von 1180 000 Franc eingekassiert habe, und daß Raquet am 19. Juli bei der Bank Rothschild in seinem eigenen und im Namen des mit ihm verwandten Fräulein Rosly 50 000 Franc deponierte. Durch das Zeugnis der Panamaverwalter Cottu und Fontane ist ferner festgestellt, daß Raquet am 21. März 1888 100 000 Franc für die Kasse der Boulangeristen erhielt und dafür mit dem falschen Namen Mercis quittierte. Am gleichen Tage deponierten Raquet und Fräulein Rosly bei Rothschild 50 000 Franc, deren Herkunft unerklärt geblieben ist, und für welche bald darauf brasilianische Staatspapiere angekauft wurden. Die Rechtfertigungskräfte, die Raquet von London aus eingeschickt, behaupten, daß jene Summen vollständig für die boulangeristische Propaganda verwendet wurden, daß aber Raquet aus Discretion keine näheren Angaben machen dürfe. Raquet behauptet darin auch, daß er im Frühjahr 1888 als Boulangerist keinen Einfluß auf das Votum der Kammer gehabt habe, aber aus seinen Briefen an Arton aus dieser Zeit geht deutlich hervor, daß

Raquet beständig im Parlament für den Panama arbeitete.

Von Nah und Fern.

Ordnung. Eine Kulturarbeit von hervorragender Bedeutung ist in diesen Tagen hier im Angriff genommen worden. Das bei Geddefung gelegene, 180 000 Morgen große Hochmoor soll trocken gelegt und zu urbarem Boden umgewandelt werden. Dazu ist nun am 20. September der erste Spatenstich gemacht, und zwar zur Herstellung eines Kanals von zwölf Meter Breite und drei Meter Tiefe, in dem sich das Moorwasser sammeln soll. Zur Ausführung dieses Projektes sind Strafgefangene des Justizbürger Gefängnisses herangezogen worden.

Wittenberg. Das Wappen der Stadt Wittenberg hat durch den Kaiser eine kleine Veränderung erfahren. Die in dem Wappen bisher stach gehaltenen Tärme sind jetzt runder und plastisch gestaltet, und über dem Wappen ist eine ebenfalls plastisch gestaltete Mauerkrone angebracht worden.

Gamburg. Auf dem ostafrikanischen Dampfer „Kaiser“, der am Donnerstag hier eintraf, hat der Schiffschlichter unterwegs im Streit den Schiffstoch erschlagen. Der Mörder wurde sofort in Eisen gelegt.

Sandberg a. B. In einer stark besuchten Versammlung des hiesigen Gewerbe- und Handwerker-Vereins erklärten die anwesenden zahlreichen Damen, gegen die Robe des Vogelbalztragens auf dem Gute mit aller Entschiedenheit Front zu machen. Durch Unterschrift verpflichteten sie sich, keinen solchen Dutschmann zu tragen und auch in weiteren Bekannntkreisen in diesem Sinne des Vogelbalztrages zu wirken. (Bravo!)

Blauenburg a. S. Ein frecher Raub wurde in der Nacht zum Sonntag im Nachbar-dorfe Heimburg verübt. Der Gemeindevorstander Brendel kam abends gegen 11 Uhr von der Besorgung seiner Geschäfte als Darbier aus dem Dorfe zurück und öffnete den Geldschrank, um noch einige dienliche Arbeiten zu besorgen. Blüchlich wurde er von zwei verumtummten Männern überfallen, die dann aus dem Schrank eine Kassetten mit 10 000 Mk. raubten und verschwandten.

Essen. „Erzherzog“ Emil Behrend ist einwillen stellen- und mittellos bei seinen Eltern in Kronenberg, doch soll er beabsichtigen, sich im Ausland eine Existenz zu verschaffen und alsdann seine von ihm gewaltiam getrennte Geliebte Maria Husmann zu ehelichen. Es soll dies auch der Wunsch der beiderseitigen schwer blutgestellten Verwandten sein. Behrend besuchte die Realschule in Essen und bildete sich später durch Selbststudium in den neuen Sprachen weiter aus; er soll geläufig französisch, englisch und spanisch sprechen. Er ist von den sechs Kindern des Behrendischen Ehepaars das einzige, das eine bessere Schulbildung genossen hat. Ein Bruder ist Schlosser bei Krupp, eine Schwester ist Ladenmädchen in Essen und die drei übrigen Kinder befinden die katholische Volksschule in Altenhof. Die Sucht, gern eine große Rolle zu spielen, ist nach Aussagen von Leuten, die ihn genau kennen, stets bei ihm hervorgetreten. Maria Husmann soll ihm die Mittel zu seinen abenteuerlichen Plänen heimlich verschafft haben.

Schweidnitz. Ein unterirdischer Gang wurde bei den Schachtarbeiten für den Bau des Verbindungsgleises zwischen den beiden Wohnhöfen auf dem Neumühlwerke aufgefunden. Er dürfte aus der Zeit der Religionskämpfe in der Stadt Schweidnitz während des 30jährigen Krieges stammen. Wahrscheinlich ist der aufgefunden Gang ein Teil des unterirdischen Ganges, der zur Zeit des 30jährigen Krieges und auch noch nachher vom Grundhof in Schweidnitz nach dem Schloßpark im benachbarten Croiswitz geführt haben und von den evangelischen Bewohnern der Stadt Schweidnitz, die heimlich ihre Andachten zur Zeit des 30jährigen Krieges im Schloße zu Croiswitz abhielten, benutzt worden sein soll. Die Anlage der Festungswerke um Schweidnitz durch Friedrich den Großen in den Jahren 1747—1753 wird dieser Gang teilweise gehört worden sein.

Raff Barnekow.

23) Eine medienburgische Erzählung v. A. v. d. Osten.

(Fortsetzung.)

Nun also,“ ergänzte Sell lächelnd, „dann war's eine höhere Schickung, um einen Schuft zu strafen. Sie dürfen sich also zufrieden geben, alter Herr.“

Er sprach noch, da wurde die Thür aufgerissen und Raff stand im Zimmer, feiner wachte wie. Er schleuderte seinen Hut in die Ecke, streckte seine Hände aus und jauchzte:

„Wasser — Gese — Onkel Doktor!“

Wie sie ihn umringten, wie sie über ihn herfielen mit Fragen und Stufen. Eggert und der Doktor hielten seine Hände, das konnten sie ja sehen, daß er nichts Schlimmes zu berichten hatte, und er erzählte ja auch schon. Frei, frei, und nicht das allein! Nicht nur begrabigt, sondern sogar auch begnadigt, unterstützt, auf die erste Spröße der Leiter gehoben, die ihm so mühselig zu erklimmen gedauert hatte.

„Hat di man trü!“ sagte sein Vater; aber er grüete selbst wie ein Däumchen im April-“

„Wahr, so freudebehold.“

a, daß war ein anderer Raff, so wie er and, hochgehoben und leuchtenden Antlitzes, der von diesen letzten Jahren.

„Sieh' ihn doch an,“ rieferte Gese Ruff zu, „fällt dir nicht der Bess von Goethe ein, den wir neulich lasen:

„Und so lang du das nicht hast, Dieses: Stüb und Berde, Bist du nur ein trüber Gaß Auf der dunklen Erde.“

„Ja,“ antwortete Ruff, „es paßt auf ihn. Es hat alles so kommen müssen. Sonst wärest du ja auch nicht mein.“

Jetzt fiel auch Gese das richtige Wort für ihren alten Freund ein. Sie ging zu ihm, schlang den Arm um seinen Hals und sagte innig:

„Onkel Barnekow, siehst du es denn nun nicht ein, daß die Angel aus seiner Biffole nicht nur den Baron, sondern auch den alten Raff gelodert hat, damit der neue aus diesem Blut- und Feuerbade auferstehen könne? Nun gibst du doch gewiß von Herzen deine Einwilligung zu seinen Plänen, denn im Grunde bist du es ja selbst, der durch seinen Sohn die Neuerungen im Lande einführt. Also Onkel Barnekow, gib es jetzt kein Widerstreben mehr, und was wirst du nun zu dem alten sagen?“

Da lachte der Alte, freudehell über die Wangen und antwortete mit dem vor Jahren so oft von ihm gehörten Schemmwort:

„Na, denn man rin in't Bergungen!“

12.

Am nächsten Tage traten der Doktor, Eggert und Raff die Heimreise an. Es war hohe Zeit. Vier Tage hatte ihre Abwesenheit gedauert und das war noch nie vorgekommen. Raff hatte jetzt weit umfassendere Reisevorbereitungen zu treffen, als vorher, er fühlte, jetzt erst habe er bei seinen Plänen wirklichen Grund und Boden unter den Füßen, seit die Sache der künftigen Pflichten gewissermaßen eine offizielle und er ihr Vertreter geworden war.

Aber noch etwas anderes beschäftigte seine

Gedanken. Hinter ihm lag ein Traum, dessen Erinnerung ihm die Räte der Scham in die Wangen trieb. Gott sei Dank, daß keiner darum wachte, als er allein. Vor sich aber glaubte er eine Aufgabe zu sehen, deren Erfüllung alle seine Beschämung auslösen konnte. Unablässig leit er sich selbst wiederergunden hatte, schwebte ihm Wendels Bild vor, wie er sie im Walde gesehen, so verträubelt, so traurig und sanft. Immer hörte er ihre bittende Stimme:

„Gibt du kein anderes Wort für mich? — Habe mich nur ein wenig lieb, — ein wenig nur!“

Er hatte ihr versprochen, sich ihrer anzunehmen, er mußte sein Wort halten. Aber anders, als er es damals gedacht hatte. Er meinte, ihr zu einem guten Fortkommen beihilflich sein zu wollen, ihr vielleicht gar einen braven Mann zu verschaffen.

Aber jetzt wußte er plötzlich, daß das für Wendel keine Böhmbild sein würde. Die Augen waren ihm eben aufgethan worden. Sie hatte ihn wahrhaft lieb, und was war er, daß sie zu schlecht für seine Frau sein sollte?

Auch die beiden Alten auf dem rasch heimwärts rollenden Wagen sprachen nicht viel, nur gelegentlich fragten sie einander mit bedeutungs-vollem Nachsehen: „Was sei wohl tau Fuß seggen worden?“

Sie wußten am besten, ob das eine wichtige Frage sei — denn sie kannten ihre Landknechte. Es war viel Redens über alle die seltsamen Ereignisse auf der Pfingstinsel gewesen seit dem Beginn des Landesherren. Im allgemeinen neigten sich die Ansichten noch sehr denen Eggert

Barnekows zu, was die Mißachtung des Neuen betraf. Ueber Raff hatte man stark den Kopf geschüttelt; als er aber gar auf Reisen ging, da entseffete sich die alte Mißbilligung in einem Sturm der Entrüstung über eine solch unerschönte Idee. Zudem wachte man ja gar nicht, wozu dieses Vornehmen dienen sollte? — Was in aller Welt wollte Raff Barnekow auf Reisen? Man erschloß sich in neugierigen Vermutungen, man riet hin und her, und wenn nicht der oder jener Kopf dabei wirklich gerbrach, so war es sicherlich nicht seine Schuld. Zuletzt wurde man ärgerlich und schalt auf die Weheimthuerer, denn über den eigentlichen Zweck der Reise bewahrten die Beteiligten noch strenge, Verschwiegenheit, so viele Fragen man ihnen auch stellte.

Die Neugierde steigerte sich zum Fieber. Man kam abends bei Kannegierher zusammen, nicht um wie sonst zu politisieren und Wählt über Willard zu spielen, sondern um darüber Raff zu halten, wie Raff darauf käme, auf Reisen zu gehen. Er, so meinte mancher, wäre selbst wohl nie darauf gekommen, aber der Doktor und seine Tochter, die hätten von jeder etwas Besondere sein wollen und sie würden auch dies angezettelt haben. Die Wehner ergingen sich in rätselhaften Andeutungen, die ungefähr so lauteten wie: „Schuster bleib bei deinem Fleiß!“ und die ehrbaren und tugendhaften Bürger meinten: „Werde im Lande und nähe dich redlich!“ sei ein schöner Spruch. Die jungen Mädchen aber, die lange auf den künftigen jungen Fischer gesehen hatten, tanzten das schöne Lied noch nicht:

Torgau. In einem Gedächtnis bei Gräblich fanden am Freitag zwei Männer die Leiche eines Mannes, der sich dort erhängt hatte. Bestenfalls schon vor längerer Zeit geschehen sein; denn der Rumpf hatte sich vom Kopf gelöst und lag auf der Erde. Er wurde sofort in die Leiche genommen und der Leichevorsitzer sandte zur einseitigen Bewachung einen Mann an Ort und Stelle. Dieser blieb noch auf eine zweite, weibliche Leiche, die nicht weit von der ersten lag und sich ebenfalls schon längere Zeit dort befunden haben mußte. Beide Leichen waren nicht zu erkennen. Vermutlich liegt hier ein Doppelselbstmord eines Ehepaares vor, das Anfang Mai in Gräblich durch sein Gebahren Aufsehen erregte.

Königsberg i. Pr. Bei einem durch Kinder verursachten Studentenbrand sind am Mittwoch früh hier drei Kinder erstickt; ein viertes wurde demnächst ins Krankenhaus gebracht.

Wien. Starke Scharfpestil, empfindliche Räte und teilweise auch Sturm werden aus vielen Landestheilen der Monarchie gemeldet, so aus Niederösterreich, Spelell Wien, aus Oberösterreich, Salzburg, Steiermark, Tirol, Böhmen, Mähren, Galizien und Ungarn.

Berlin. In Folge Veranlassung der Pächter Scharre anlässlich der Vermählung seiner Tochter ein Festessen, an welchem zahlreiche Hochzeitsgäste teilnahmen. Nach während der Unterhaltung im besten Gange war, verpirten die Festteilnehmer Unwohlsein. Fast bei allen äußerten sich deutliche Vergiftungssymptome. Vier Personen starben sofort unter furchtbaren Schmerzen. Die anderen befinden sich in ärztlicher Behandlung und können als außer Gefahr bezeichnet werden. Die Untersuchung ist im Gange.

Paris. Die „Glocken von Corneville“ haben auf allen Bühnen Europas gefungen, nun sollen sie auch zur Wirklichkeit erheben. Der Pächter von Corneville, Herr Breham, bittet den Leiter des Pariser Gaité-Theaters um eine Vorstellung, deren Ueberschuss zur Anschaffung einer Glocke für seine Kirche verwendet werden soll; die durch die Operette weltbekannt gewordene Kirche besitzt gar keine Glocken, sondern nur eine kleine Rotglocke. Dichter, Komponist und Bühnenleiter haben ihr Glocken angebracht, warum sollten sie ihr sie jetzt nicht auch wirklich geben?

Basel. Prinzessin Evira von Bourbon, welche mit dem Kaiser Nikolaus vor Jahresfrist geschieden ist und gegenwärtig in St. Moritz krank darniederliegt, hat gegen ihren Vater Don Carlos durch zwei Mailänder Advokaten den Prozeß wegen Herausgabe des Erbes ihrer Mutter angehängt. Don Carlos soll jedoch erklärt haben, daß der Fruchtgenuss des Erbes ihm bis zu seinem Tode zuzumute.

London. Der gewaltige Kampf im englischen Maschinenbaugewerbe um den Maschinenbau wird von beiden Seiten mit außerordentlicher Zähigkeit und Erbitterung geführt. Bedauerlicherweise geht aber die Schroffheit auf Seiten der Arbeitgeber so weit, daß sie erklärt haben, sie könnten sich auf die Dazwischenkunft Dritter zur Beilegung des Gewerbestreites nicht einlassen.

Brüssel. Allgemeine Sensation erregt die Verhaftung einer den höheren Ständen angehörende Dame, der Gattin eines hohen Staatsbeamten, die unter dem Verdachte, Mitglied einer Diebesbande zu sein, die große Wertpapierdiebstähle ausführte, steht. Die Verhaftung besorgte den Verkauf der Wertpapiere, die Verhaftung erfolgte im Landhause eines Staatsbeamten, dessen Gattin eben eine glänzende Abendgesellschaft gab.

Amsterdam. Gleich manchen anderen Städten hat jetzt auch Amsterdam eine Schattenseite des elektrischen Lichts kennen gelernt. Infolge einer an sich unbedeutenden Feuersbrunst im Elektrizitätswerk ward dort am Freitagabend der Betrieb gestört, und sofort herrschte in fast allen öffentlichen Lokalen, Theatern, Kongresshallen, Kaufhäusern u. dgl. Finsternis. Die Theater mußten den Besuchern das Eintrittsgeld zurückzahlen, die Restaurants waren geschlossen, vorzeitig zu schließen, da man überall nach Einführung der elektrischen Beleuchtung das Gas abgeblasen hat. Um 10 Uhr war allerdings der Schaden im Elektrizitätswerk wieder

beseitigt und das Licht kam wieder auf — allein zu spät für die Benachteiligten.

Madrid. In die Wohnung des Grafen Raquelra drang ein junger Mann ein und feuerte nach einem kurzen Wortwechsel auf dem am Schreibtisch sitzenden Grafen zwei Schüsse ab. Als der Vater Raquelras herbeilief, fand er seinen Sohn schwer verwundet am Boden liegen, während der Mörder mit dem Revolver in der Hand in der Mitte des Zimmers stand. Kurz darauf gab der junge Graf seinen Geist auf. Der Mörder, ein einarmiger Krüppel, ließ sich ohne Widerstand festnehmen und erklärte, daß die Not ihn zum Verbrecher gemacht habe. Der ermordete Graf hatte in Obanbera eine Papierfabrik, in welcher der Mörder gearbeitet hatte; da er infolge eines Unfalles in der Fabrik seinen rechten Arm einbüßte, wurde er von dem Grafen gut behandelt und bezahlt. Vor kurzem wurde die Fabrik geschlossen, aber der Graf protegierte den jungen Mann weiter und verschaffte seiner Familie eine Hofmeisterstelle; der einarmige erhielt, gleichfalls durch die Vermittlung des Grafen, eine Anstellung als Despensendote. Das alles war ihm jedoch zu wenig und um mehr zu erreichen, begab er sich in die Wohnung des Grafen, wo er dann das Verbrechen beging.

Serichtshalle.

Berlin. Ein schänder Betrag gegen die Ortstrankenkassen führte den Kellner Siffle vor das Schöffengericht. Der Angeklagte hatte einen Kranken bettet, welcher irgend einer Klasse nicht angehörte. Siffle übergab demselben seine sämtlichen Ausweispapiere und der Kranke bettet erhielt darauf auf der angebliche Siffle nicht nur freie ärztliche Behandlung und Arznei, sondern er bezog auch 78 Mark Unterhaltungsgehalt, die er mit dem gefundenen Betrag bezahlte. Als der Schöffe ermittelte wurde, zog der Better vor, das Weite zu suchen, so daß nur der richtige Siffle zur Verantwortung gezogen werden konnte. Der Gerichtshof war mit dem Staatsanwalt der Ansicht, daß gegen einen derartigen gemeingefährlichen Betrug energisch eingeschritten werden müsse; der Angeklagte wurde deshalb mit ein Monat Gefängnis belegt.

Leipzig. In ein Eisenbahnbüreau eine öffentliche Urkunde? Rechtskundige Personen sind nicht im Zweifel darüber, daß diese Frage zu bejahen ist, wenn aber Geschworene das Gegenteil für richtig halten, so können weder Schwurgerichtshof, noch Staatsanwalt und Reichsgericht etwas daran ändern, wie der folgende Fall zeigt. Der Steinhauser Wilhelm Battemann aus Langelsheim hatte auf einer Rückfahrkarte Helmstedt-Braunschweig den Datumstempel gefälscht, um sie noch einen Tag später zur Rückfahrt zu benutzen. Er wurde wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde in der Absicht, sich einen Vermögensvorteil zu verschaffen, angeklagt, aber das Schwurgericht Braunschweig konnte Battemann am 21. Juni nur wegen Betruges verurteilen, da die Geschworenen die Frage, ob der Angeklagte eine inländische öffentliche Urkunde gefälscht habe, verneint und nur die Frage, ob er sich eines Betruges schuldig gemacht habe, bejaht hatte. Dieses Verfahren der Geschworenen ist vielleicht in der Weise zu erklären, daß sie die dem Angeklagten aus § 268 drohende Strafe von mindestens 1 Jahr Gefängnis oder (bei Annahme mildernder Umstände) von mindestens 3 Monat Gefängnis als eine zu harte Sühne der inkriminierten That angesehen hatten. Die Revision der Staatsanwaltschaft gegen das erwähnte Urteil wurde heute vom Reichsgericht verworfen, da tatsächliche Feststellungen, als welche Geschworenenansprüche anzusehen sind, in der Revisionsinstanz nicht anfechtbar sind.

Schwere Folgen eines Jugendfreies.

Der etwa fünfzehn Jahre alte Schüler eines jungen Provinzler, Sohn reicher, aber geiziger Gutsbesitzer, Emilie Dosting, in Paris verblüht. Der Student erhielt von seinem Vater ein sehr geringes Monatsgeld, das kaum zur Deckung

der dringenden Ausgaben ausreichte. Dosting sollte der Vermählung seines Freundes bewohnen, ließ sich einen Frack aus, den er nicht sofort zurückgab, sondern bei einem Trödler bis zum Eintreffen des väterlichen Geldes verlehnte. Zum Unglück unterließ der geizige Vater aus irgend einem Grunde die Geldsendung und der Kleiderhändler, der um seinen Frack gekommen war, erstattete die strafgerichtliche Anzeige. Dosting wurde in contumaciam zu acht Monat Gefängnis verurteilt. Als er dies erfuhr, stellte er sich freiwillig und nun geschah das Unglaubliche, daß das, wie gewöhnlich, allzu strenge Kontumazurteil bei der Berufung einfach bestätigt wurde. Dosting verhäßte seine Strafe und suchte, da seine Kaufbahn vernichtet war, sich durch ehrliche Arbeit ein Dasein zu gründen. Auf seinem Vater konnte er überhaupt nicht mehr zählen und da gelang es ihm, durch die Vermittlung treuer Freunde, eine kleine Anstellung zu erhalten. Barmherzige Menschen wärmten aber die verhäßte Strafe auf und Dosting mußte die Stellung aufgeben. In einem Geschäftshause der Provinz erließ ihn das gleiche Schicksal, so daß er schließlich dazu gezwungen (V) war, von Betrügern zu leben, die ihm eine Reihe von Beurteilungen eintrugen. Nach der letzten Beurteilung wurde er nach Le Maroni bei Cayenne relegiert. Das furchtbare Klima war Dosting unerträglich, weshalb er unter Lebensgefahr und unsäglichen Entbehrungen entwich und unter dem Namen Bernard nach Frankreich zurückkehrte. Mit falschen Papieren ausgestattet und als angeblicher Ritter der Ehrenlegion machte er ganz Nordfrankreich umher, bis auch hier sein Schicksal ihn erhellte. Die Geheimpolizei, die seine Papiere beschlagnahmte, hatten keine Ahnung davon, daß der vermeintliche Bernard der empfindliche Vagabund Dosting war. Diesem gelang es, die ihn eskortierenden Gendarmen zu überreden, daß sie keine Papiere dem Gefängnisdirektor und nicht der Staatsanwaltschaft ausliefern, und die Papiere in der Direktionskanzlei zu entwerfen. Bei dem Prozesse wurde Dosting noch ganz glimpflich davonkommen, wenn nicht sein Vater, der eine ganz sonderbare Rolle spielte, ihn selbst dem Gericht benutzte hätte. Die Folge dieser väterlichen Rache war, daß Dosting die höchste Strafe zuerkannt erhielt und neuerdings nach Le Maroni zurückgeschickt werden sollte. Dosting wollte aber Dosting unter keiner Bedingung und so entschloß er sich dazu, sich selbst der Entwendung von Ausweispapieren und der Erbrechung von Amtsiegeln zu bezichtigen, um wegen dieses schwereren Verbrechens nach Neu-Kaledonien geschickt zu werden.

Gemeinnütziges.

Stärkemischung. 4 Eßlöffel Reishärte besser Sorte, 4 Eßlöffel pulverisierter Vorrat, 8 Eßlöffel dünn aufgelöster Gummiaragant werden mit warmem Wasser vollkommen klar gerührt, dann wird bis zu 1 Liter Wasser zugegeben; mit dieser Mischung können 6 Chemislets, 6 Paar Manchetten und 12 Stragen gefärbt werden. Man lege der Stärke beim Mischen etwas Borax und Talg (bester Stearin) zu. Der Borax gibt der Wäsche Glanz und Steifheit und der Talg verhindert, daß die Stärke an das Bügeln klebt.

Zur Entfernung schädlicher Gase aus Sentgruben, Brunnen u., wie solches oft vor einem Bestehen derselben nötig ist, empfiehlt es sich, den Inhalt eines großen Kessels mit kochendem Wasser in die Grube zu gießen. Durch die aufsteigenden Dämpfe werden die schädlichen Gase mit in die Höhe gerissen und die Reinigung schneller und billiger besorgt als durch irgend ein anderes Mittel möglich wäre.

Sautes Allerlei.

Bei der Ausführung von Kaiser-Denkmalern hat sich der Kaiser in allen Fällen die Entscheidung vorbehalten. Es wird dabei auch auf ein wertvolles Material Wert gelegt. Bronze und auch ein guter Sandstein werden genehmigt; hingegen ist für ein Denkmal in der Provinz Posen die Ausführung in

galvanoplastischer Bronze zurückgewiesen worden. Dem Komitee wurde zu verstehen gegeben, daß es lieber noch einige Jahre die Sammlungen fortsetzen solle, um eine Darstellung in wertvollere Material zu ermöglichen.

Der Säbel des alten Jieten, den der Kaiser während des siebenjährigen Krieges trug, befindet sich in dem Hofmuseum der Jietenbüchse zu Wustrow, dem alten Familiengut der Jieten. Dieser Säbel, den Friedrich der Große nach dem zweiten schlesischen Krieges seinem Lieblings-General zum Geschenk machte, ist insofern eine Merkwürdigkeit, als Jieten diesen Säbel während des ganzen siebenjährigen Krieges nur einmal gezogen hat, und zwar zu seiner persönlichen Beilegung. Am 2. Nov. 1765, einen Tag vor der Schlacht bei Torgau, sah sich Jieten, als er in Begleitung einer einzigen Ordnungsführer ritt, plötzlich von sechs österreichischen Husaren umringt. Der alte Haidweh ließ sich tapfer durch, und der auf der Klinge noch deutlich sichtbare rote Rost zeugt von dem österreichischen Blut, das der Held bei dieser Affäre vergoß. — Das Geschlecht der Jieten erlosch mit Jietens Sohn, der noch älter als der Vater, nämlich 88 Jahre alt wurde. Erbe von Wustrow wurde ein Schwert, der 1859 unter dem Namen von Jieten-Schwert in den Grafenstand erhoben wurde. Der letzte Jieten, der noch bei der Einweihung des Friedrich-Denkmal unter den Linden dem Erzbild seines Vaters gegenüberstellen konnte, wurde, obwohl ihn Friedrich der Große das Leutnantspatent in die Wiege gelegt hatte, kein Held. Ein schlichter Landmann, kam er wenig aus Wustrow heraus und beschäftigte sich in den letzten Jahren seines Lebens damit, die Familiengruft auszubauen. Als König Friedrich Wilhelm IV. im Jahre 1844 einen Besuch in Wustrow machte, führte ihn der letzte Jieten auch an die eben fertig gewordene Gruft, auf welcher sich ein Jietenstein befand. Der König wies auf eine Stelle des Steines und sagte: „Jieten, der Stein hat einen Fehler“, worauf der alte Herr erwiderte: „Majestät, der darunter liegen wird, hat noch mehr.“

„Ostbier.“ Neulich gönnte sich ein Bauer im Esch im Wirtshaus ein Weilschen Maß, und um das Maßliche mit dem Angenehmen zu vereinigen, studierte er bei seinem Maße Bier die Welt-Neuigkeiten in dem aufstehenden Blatte. Dabei rief er denn wiederholt auf die „Ostbier“. Die sind nun, was die Personen anbelangt, auch im Esch reichlich vorhanden und wohlbekannt, aber der Name war dem Bauer unbekannt geblieben. Deshalb wunderte er sich sehr und meinte zu seinem Nachbar: „Was das jetzt wieder für eine neue Bierort ist! Do heit mer Strohbücker Bier, Pflanzener Bier, Silener Bier, Adiner Bier, um jeß wilder noch eine neue Sort, das Ost-Bier! Du mag das wohl hartumme?“ — „Aus Putzamerun!“ beleichte ihn der Nachbar, und der Bauer freute sich der erworbenen Kenntnis.

Wertlose Wissenschaft. In dem Salon eines englischen Gelehrten wurde kürzlich die Frage aufgeworfen, ob das Programm der höheren Mädchenschulen nicht in der That zu überladen sei, und ob wirklich genügend Interesse und Augen in allen dem enthalten sei, was wir vom 6. bis zum 20. Jahre lernen müßten. „Was mich anbelangt“, so mißte sich hier der Professor Sir William H. . . in die Unterhaltung ein, „so habe ich die schmerzliche Gewißheit des Nichts alles Wissens erlangt. Beinahe 30 Jahre meines Lebens habe ich dem Studium der Sprachen genötigt — ich habe es dahin gebracht, geläufig französisch, deutsch, russisch, italienisch, spanisch, türkisch, chinesisch und arabisch zu sprechen. Und ich habe eine Frau geheiratet, die mich in keiner dieser mühsam erlernten Sprachen jemals — ein Wort reden läßt!“

Zu gütig, General! Was bekommen Sie für die Reparatur? — Schustersfrau: „Fünft- undachtzig Pfennig, Erzellen!“ — General (im Portemonnaie nach seinem Gelde schauend): „Wiß mal sehen, ob ich's machen kann!“ — Schustersfrau: „Hat keine Gile, Erzellen — ich kann schon noch warten bis zum nächsten Gagetag!“

Er wird wohl gar in das Weilsland geh'n, Und die Frauen sind dort so falsch und sch'n. O mög' ihn der Himmel bewahren. —

Sonst würde es in jenen Tagen wider in schweremütigen Tönen aus jedem Hause erklingen sein. Sinnig aber waren alle in der Prophezeiung, daß es ein böses Ende nehmen würde. Da kam die Unglücksnachricht, von Düring überbracht, und nun triumphierten die Propheten. Das hatte man ja gewußt, es war genau so gekommen, wie man es vorher gesagt hatte. Gott feuert den Jiegen, daß ihnen die Schwänze nicht so lang wachsen!

Trotzdem aber freuten sich alle Hände freundschaftlich und mit ungeheurer Teilnahme Egerer und dem Doktor entgegen, denn in der Trauer wie in der Freude hielten alle treu zu einander, und als am andern Morgen jene beiden abreisten, da folgten ihnen viel herzlich gemeinte Ermahnungen, den Kopf oben zu behalten. Von allen aber war es eine, auf welche die Nachricht von dem, was in der Stübchen geschah, einen tiefen, schrecklichen Eindruck machte, das war Wendel. Nachdem sie sich im Walde von Raff getrennt, war sie mutig in das Dorf gegangen und hatte nach einem Dienst gesucht. Das Glück war ihr günstig gewesen, denn sie fand noch an demselben Tage Einlass in eine brave, wohlhabende Handwerkerfamilie, welche das Dienstmädchen entlassen hatte. Nun galt es für Wendel, Raffs Wort zu befolgen. „Galte dich brav“, hatte er gesagt, wenn ich wieder komme, werden wir weitersehen!“

Darin lag eine Verheißung, die Wendels

Herz mit einer geheimen unaussprechlichen Hoffnung erfüllte. „Armes Mädchen!“ hatte er zu ihr gesprochen, und sie glaubte noch keine schmeichelnde Hand auf ihrem Haar zu fühlen. Er hatte also Mitleid mit ihr, er wollte sie nicht ganz verlassen, sondern sich ihrer annähmen. Er hatte sie doch wohl noch ein bißchen lieb.

Dieser Gedanke verließ sie Tag und Nacht nicht, er hob sie hoch über sich hinaus. Die Familie, bei der sie aufgenommen worden war, hatte dies sichtlich nur aus Not getan, denn Wendels Aedenken war noch unvergessen im Dorfe. Aber sie hatte es nicht zu bereuen. Wendel entsagte nach ihrer zweijährigen Abwesenheit nicht nur eine erstaunliche Geschicklichkeit und Sicherheit in allen möglichen Fertigkeiten, sondern auch ein so gesittetes und tadelvolles Benehmen, daß des Bewunders über sie kein Ende war. Schon nach zwei Tagen übte ihr Lob durch das ganze Dorf. „Sie muß auswärts in die richtigen Hände geraten sein“, hieß es, „jetzt sieht man erst, was in ihr steckt, und was eine gute Anleitung thut.“

Den besten Schmeißer, der an Wendel arbeitete, die stille tiefe Liebe in ihrem Herzen mit ihrer Hoffnung und Sehnsucht, konnten die guten Leute nicht.

Als die Schredensstunde ihr Ohr traf, fand sie anfangs keinen Glauben bei ihr. Das war unmöglich. Raff löbte keinen Menschen! Aber immer wieder, in jedem Winkel des Dorfes, um zwei zusammen, hörte sie es, wie sie lächelnd Raff einen Mörder nannten und sich heimlich bedrängten und segneten, daß sie mit einem solchen Menschen nichts zu thun hätten.

Wendel fühlte sich wie gelähmt. Sie wollte rufen, schreiben, es sei nicht wahr, Raff sei kein Mörder! Aber die Zunge liebte am Saumen, der Herz hörte auf zu schlagen, ihre Gedanken verwirrten sich. Und immer umkreiste sie das schreckliche Gerücht, bis auch sie nicht mehr an seiner Wahrheit zweifeln konnte.

Da wurde es finster in ihr, und alles, was sie aufrecht gehalten, versank in einem schwarzen Abgrunde. Raff ein Mörder! Wendel wußte recht wohl, was sie getan hatte, als sie Marten von Morde anstiftete. Sie wußte, daß Marten dafür verurteilt worden wäre, entweder zum Tode, oder doch zu lebenslänglicher Haft. Das gleiche mußte jetzt Raff treffen, so glaubte sie, denn sie war nicht erfahren genug, um zwischen beiden Fällen zu unterscheiden, und der Gedanke, der alles andere in ihr beherrschte, war der: Raff würde nicht wider zu ihr kommen, sie hätte ihn verloren für immer, und der kurze Schimmer von Glück und Hoffnung, der ihr Leben gestreift hatte, war dahin für ewig. Dunkel empfand sie auch in diesem Schlaf die Strafe für ihre Schuld.

Ume grenzenlose Verzweiflung packte das einsame Mädchen. Stunde um Stunde der Nacht ließ sie in ihrer Kammer, das Gesicht in die Hände vergraben in dumpfer Gestarrung über ihr Hind. Aus diesem gab es keinen Weg mehr heraus, als nur einen! Die Ueberzeugung erhob sich endlich Wendels Bewußtsein ein wenig. Sie fand auf und schaute zum Fenster. Es war rauhenswarze Nacht draußen, matte Sterne nur bligten durch das Gewölk, und der Wind fuhr über das laum flüchtige Wasser hin, daß es gur-

gelte und schäumte. Die Haustür war jetzt verschlossen, das wußte Wendel, aber der Sprung aus dem Fenster ja leicht für das gewandte Mädchen. Schon war sie unten, und nun stog sie hinab zum See, von ihrem in Jammer aufgeldeten Haaren umweht, daß sie dem Nachtvogel gleich, der lautlos durch die Luft fährt.

Totenstill war es ringsum, die Menschen in den Häusern schliefen den Schlaf ihrer Gerechtigkeit, nur in den nächstliegenden Wohnungen glaubten einige, ihr süßer Traum sei durch einen entsetzlichen Lärm gestört worden, und fuhren im Bett auf, um zu hören. Aber nein, eine Täuschung! und sanft schlummerten sie wieder ein. Erst am nächsten Morgen, als sich das Gerücht verbreitete, Wendel sei verschwunden, und als dann ein kleines buntes Tuch, das man als das ihrige erkannte, am Ufer gefunden wurde, da erinnerten sie sich des Schreies, durch den eine traurige Vermutung als bald zur Gewißheit wurde.

Mehrere fröhliche, erhellende Fischer machten sich an das Werk, das sie nicht zum ersten Mal in ihrem Leben ausübten, die Ertrunkenen zu suchen, während sich die Unglücksfälle allmählich mit einer Menge von Menschen füllte. Still und schon fanden sie da, und nur geflüsterte Worte wanderten von einem zum andern. Man hatte es wieder einmal gewußt, daß es so kommen mußte. Ein Mädchen wie Wendel! Mit einer solchen Vergangenheit! Freilich geht vor sie brav gewesen, aber auffällig blieb der Wechsel in ihrem Wesen doch immer. Es war vielleicht nur Verstellung gewesen, und wer wußte denn — (Schluß folgt.)

Photographien fertig **A. Uhlig, Aue, Bahnhofstraße 11.**

Albertbad, Albertstraße Nr. 4, im Centrum der Stadt, komfortabel eingerichtet, ist zu jeder Tageszeit geöffnet.

Für Rekruten!

Hauschuhe und Schafstiefel
nach Vorschrift in prima Waaren zu Fabrik-Preisen.
G. A. Herrmann,
Schuhfabrik, Filiale Schwarzenbergerstr.

Naturheilverein Aue.

Heute Sonntag, den 10. Oktober
Sammeln um 1 Uhr im Vereinslokal. Beginn der Gruppenversammlung 1/4 Uhr im Bürgergarten, wozu die geehrten Mitglieder ergebenst einladet.
Der Gesamtvorstand.

Geschäfts-Übernahme.

Dem geehrten Publikum von Aue und Umgegend die gefällige Mitteilung, daß ich am heutigen Tage die
Bäckerei des Herrn Bernhard Müller
Bodauer Straße

übernommen habe.
Ich werde mich bemühen, meine werthen Kunden aufs Beste zu bedienen und nur mit stets guter Waare aufzuwarten und bitte um geneigten Zuspruch.
Aue, Bodauer Straße. **Emil Wiegler.**
Morgen Sonntag frischen Kaffeebuchen.

Bürger-Verein Aue.

Montag d. 10. Okt. a. c. Abends 8 Uhr
Versammlung
im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Schützenhaus Aue.

Am Sonntag von nachm. 4 Uhr an
starkbesetzte Ballmusik,
wozu ergebenst einladet **G. Rimmel.**

Tüchtige Weißblech-Klempner
finden dauernde Beschäftigung.
Adolph Wagner, Chemnitz.

hergestellt mit reiner Kuhmilch, macht die Haut zart und weich wie Sammet.
Dresdner Molkerei
Gebrüder Pfund
in Dresden.
Zu haben in Aue bei den Herren:
Erler & Co., G.E. Kuntze,
E. Schulz u. Osc. Storz.

Heizungsanlagen

In den neuesten Konstruktionen,
für alle gewerblichen Etablissements
liefern in solidester Ausführung
Butter & Neubert,
Schneebergerstrasse.
Reparaturen werden schnell und billig besorgt.

Etablissement

für
Chem. Reinigung und Umfärben aller Arten Garderobe,
Innendecoration etc.
von
A. Mauersberger,
Fleischergasse 8. Annaberg, Fleischergasse 8.
hält sich bei Beginn der Herbstzeit hierdurch bestens empfohlen.
Lieferung prompt, bei grösseren Aufträgen postfrei.

Lotterie-Loose
der
Sächs.-Thür. Industrie- u. Gewerbe-Ausstellung Leipzig.

Mit Genehmigung des Kgl. Ministeriums des Innern beginnt die Ziehung der Ausstellungs-Lotterie durch Kgl. Sächs. Notare und unter Aufsicht des Polizei-Amts der Stadt Leipzig am 2. Dezember 1897.

Loospreis 1 Mark.

1. Hauptgewinn	30 000	Mark	Werth.	
2. "	20 000	"	"	
3. "	15 000	"	"	
2 Gewinne jeder	10 000	M. Werth	200 Gewinne jeder	200 M. Werth
5	5 000	"	300	100
10	3 000	"	500	50
15	2 000	"	1000	30
25	1 000	"	1500	20
50	500	"	2000	10
100	300	"	15000	5

20710 Gewinne im Werthe von 500 000 Mark.

Das Verzeichniß der großen Gewinne bis zu 100 Mark herab erhält Jedermann auf Verlangen in der Exped. dieser Zeitung gratis.

Loose à 1 Mark das Stück sind zu haben:

Bei den Collecteuren der Königl. Sächs. Landes-Lotterie.
In der Expedition dieser Zeitung.

Wer eine **Wäschewangel** für's Haus aufstellen oder einen unbenutzten Raum sehr gut rentabel machen will, lasse sich franco Prospekt und Auskunft v. d. **Chemnitzer Wäschewangel-Fabrik Joh. Magirus** (vorm. Otto Ruppert) Chemnitz, kommen.

In fast allen Materialwarenhandl. zu haben.
Bitte, achten Sie beim Einkauf genau auf die Schutzmarke **„Elefant“**.



Schwerhörigkeit, Ohrenschmerzen.

Mit Heutigem kann ich Ihnen berichten, daß mein Sohn Richard durch Ihre briefliche Behandlung von seiner Krankheit, **Schwerhörigkeit, Ohrenschmerzen, Kopfschmerz** befreit worden ist. Muß um Entschuldigung bitten wegen meines langen Stillschweigens; ich glaube immer, es könnte ein Rückfall eintreten, was aber nicht der Fall gewesen ist. Spreche Ihnen meinen besten Dank aus, ich werde Sie weiter empfehlen, was ich auch schon gethan habe. **Welschbach b. Pulsnitz** in Sachsen, den 4. November 1898, Herrn **Weyer, Gutbesitzer, u. Gemeindevorstand.** Die Gerechtigkeit der Unterschrift beglaubigt: **Gemeinde Welschbach, Gustav Hasse, Gemeindevorsteher** **Adresse: Privatpolitikant Kirchstraße 406, Clara (Schweiz.)**

3 Ziegen, Heu und Grummet

sind zu verkaufen in **Aue, Mehnerstraße 64.**

Ein Knabe

aus der Schneeberger Vorstadt wird zum Zeitungsaustragen gesucht von der **Expedition der Auerthal-Str.**

Süßrahmbutter

gefaßten, offeriere **M. 8.80 netto 8 1/2 Pfd. franco.**

J. Ch. Rimmel,
Hlm.

Dankagung.

Ich litt an Hämorrhoiden und hatte beim Stuhlgang Blutverlust und Schmerzen. Außerdem litt ich an Rheumatismus und hatte Schmerzen in der rechten Brust. Der **homöopath. Arzt Herr Dr. med. Hoyer in Halle a. S.**, an den ich mich wandte, hat mich in kurzer Zeit von der bösen Krankheit vollständig befreit, wofür ich ihm meinen besten Dank ausspreche.
(gez.) **Wieland, Güsten i. Anhalt.**

Eine Stube

mit Kammer nebst Zubehör ist sofort zu vermieten in **Aue, Wasserstraße Nr. 12.**

Nähr-Cacao,

ausgiebig und wohlgeschmeckend
1/4 Pfund
30 Pfg.

bei **J. Zimmermann**
Bahnhofstrasse 7.

Zu haben
in den meisten Colonialwaren-Droguen- u. Seifen-Handlungen

Dr. Thompson's Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen **„Dr. Thompson“** und die Schutzmarke **„Schwan.“**